

Das Thema wurde von den TeilnehmerInnen des Workshops unter den drei unten genannten Fragestellungen in drei aufeinander folgenden inhaltlichen Schritten sehr engagiert diskutiert. Das Protokoll hält wichtige Gedanken, Fragestellungen und Hypothesen aus dem Diskussionsprozess fest, ohne einen vollständigen Überblick über den Verlauf der Diskussion zu geben. Im Rückblick des Protokolls zeigt sich, dass wir mehr Fragen und Hypothesen formuliert als Antworten gegeben haben. Aber auch Fragen treiben den Erkenntnis- und Erfahrungsprozess voran und sind so hilfreich für die Weiterentwicklung der therapeutischen und pädagogischen Arbeit mit übergriffigen Jugendlichen.

1. Kann man bei 10 – 14 Jährigen überhaupt von Schuld sprechen? Was ist in diesem Zusammenhang überhaupt Schuld und Verantwortung?

- Man darf die Jungen nicht nur unter dem Aspekt des „Täters“ anschauen, sie sind auch – in verschiedener Hinsicht – „Opfer“ geworden.
- Die Frage: „Warum hast Du das getan?“ ist für viele Jungen zu komplex und wird von ihnen nicht verstanden.
- Wir Therapeuten/ Pädagogen stehen in einem Zwiespalt, wenn:
 - + der Junge sagt: „Ich bin selber Opfer gewesen, darum habe ich das gemacht.“
 - + die Gesellschaft sagt: „Du machst es Dir zu leicht mit dieser Aussage.“Wir Therapeuten dürfen in dem Jungen nicht nur den Täter sehen, wir müssen in ihm auch sein Opfer-sein wertschätzen.
- Wir Therapeuten/ Pädagogen erleben oft,
 - + dass der Junge nicht in emotionalem Kontakt ist mit dem, was er gemacht hat, dass er emotional abgeschaltet ist;
 - + dass Jugendliche und Kinder aus ihrer spezifischen Lebensgeschichte heraus eigene Überlebensstrategien entwickeln, zu denen auch Täterverhalten gehören kann.Haben wir das Recht, von den Jungen zu verlangen: „Du musst Dein Fühlen jetzt wieder anschalten“? Und wenn, unter welchen Rahmenbedingungen? Kann der Junge aufgrund seiner Lebensgeschichte überhaupt erfassen, was er getan hat?
- In dieser Phase der Diskussion konnten wir den Begriff der Selbststigmatisierung noch nicht richtig greifen und einordnen, Es kam jedoch die Frage auf, ob und inwieweit selbststigmatisierende Aussagen wie: „Ich bin ein Schwein“, „ich bin ein Monster“ als eine Form der Abwehr einer tieferen Auseinandersetzung mit der Tat, ihrer Motivation, ihrer Auswirkung und der eigenen Verantwortung für das eigene Tun zu verstehen ist.
- In einem Brainstorming haben wir Aspekte und Gedanken zu den Begriffen „Schuld“ und „Verantwortung“ gesammelt:

Zum Begriff „Schuld“:

- Muß man bei den Tätern immer von Schuld reden?
- Schuld ist immer eine gesellschaftliche Bewertung.
- Diese Zuschreibung ist für den Täter heftig.
- Schuldzuschreibung verringert Möglichkeiten.
- Es ist wesentlich schwerer da wieder herauszukommen.
- Schuldannahme ist die beste Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.
- Schuldigwerden im Sinne von Schaden zufügen macht eher ohnmächtig.
- Ein Täter kann sich nicht entschuldigen, er kann wohl um Entschuldigung bitten.
- Schuld, schlechtes Gewissen und Scham gehören zusammen.
- Wie bin ich als Pädagoge/ Therapeut zu dem Thema Schuld aufgestellt?

Zum Begriff „Verantwortung“:

- Verantwortung übernehmen heißt, ich bin mir bewußt, dass ich etwas bewirke, positiv oder negativ.
- Was heißt bei einem 10- oder 14Jährigen Verantwortung übernehmen?

2. Ab wann und in welchem Ausmaß können wir in der Therapie und in der pädagogischen Arbeit „Verantwortung“, bzw. Selbstverantwortlichkeit vom Jungen einfordern?

- Das Thema „Selbstverantwortung“ sollte längerfristig in das Verstehen des Jungen eingefügt werden.
 - + Wieweit wusste er, was an seinem Verhalten nicht richtig war?
 - + Wieweit war er sich der Motivation seines Verhaltens bewußt: Vernachlässigung, Einsamkeit, etc.?
 - + Was wurde in seiner Familie vorgelebt hinsichtlich Grenzen, Sexualität, Bindungen, etc.?
- Können wir Pädagogen/ Therapeuten dem Jungen zuviel Verantwortung zuschieben, und könnte dies zu einer Selbststigmatisierung führen?
- Verantwortungsübernahme im Zusammenhang mit einem pädagogischen Stufenprogramm.
Woran wird im konkreten alltäglichen Verhalten festgemacht, dass der Junge Fortschritte macht:
 - + Anpassung an Regeln?
 - + Respekt gegenüber anderen?
 - + Entwicklung persönlichkeitspezifischer Aspekte wie:
 - * rebellieren, frechsein,
 - *sich mit seinen Bedürfnissen und Interessen behaupten oder durchsetzen, etc.?
 - *sich darüber klar zu werden, wozu der Übergriff „notwendig“ war?
 - *durch den Übergriff erkennen, welche Entwicklungsdefizite bei ihm vorliegen?
- Was braucht der Junge, was muss er erfahren oder neu erleben, damit er:
 - + sich zeigen kann
 - + sich mitteilen kann
 - + sich anbinden kann
 - + Verantwortung übernehmen kann?

- Wofür kann der Junge überhaupt Verantwortung übernehmen, z.B. wenn er oder sein Betreuer sagen, er kann sein Verhalten (noch) nicht steuern?

3. Wie begegnen wir Kindern und Jugendlichen, die mit starken Schuldgefühlen und Selbststigmatisierung kämpfen?

- Wie kommt der Junge in eine aktive, selbstverantwortliche Haltung?
- Der übergriffige Junge kann sich erst in das Opfer einfühlen und empfinden: „es tut mir leid“, wenn er sein eigenes Leid/ sein Opfer-sein wahrnehmen und spüren kann.
- Wir können mit dem Täter-sein des Jungen nur arbeiten, wenn er den Zusammenhang mit dem Opfer-sein verstehen kann.
- Woran erkennen wir, dass der Junge sich im therapeutischen Prozess befindet, dass seine Verantwortungsübernahme zunimmt und echt ist? Aspekte sind z.B.:
 - + Wieviel Wert legt er darauf, zur Therapie zu kommen?
 - + sich in der Therapie zu öffnen?
 - + Wie sehr läßt er sich auf eine therapeutische/ pädagogische Beziehung ein?
 - + Zeigt er ein stabiles verändertes Verhalten im Alltag, im Kontakt zu anderen, im Umgang mit Werten?
- Ein wesentliches Beurteilungskriterium für Verantwortungsübernahme ist eine Veränderung seiner Motivation zur Rückfallvermeidung von: „Ich tue es nicht mehr, um keinen Ärger mehr zu bekommen“ hin zu: „Es tut mir leid, was ich Dir angetan habe, denn ich habe Dir damit sehr weh getan“.
- Wenn ein Junge sich selbst stigmatisiert: „Ich bin ein Monster“, „ich habe das Recht verwirkt, glücklich zu sein“, bis hin zu Suizidgedanken, dann ist es notwendig,
 - + diese Gedanken sehr ernst zu nehmen,
 - + die therapeutische/ pädagogische Beziehung zu ihm zu verstärken,
 - + ihm zu spiegeln: „Ich sehe Dich nicht so“,
 - + seiner Resignation: „Ich bin nicht liebenswert, ich werde nicht gemocht“ entgegen zu wirken
 - + indem wir ihm mitteilen: „Ich bin bei Dir, ich nehme dich ernst, ich mag Dich“,
 - + indem wir mit ihm klären, woher diese negativen Selbstaussagen kommen, wie sie entstanden sind,
 - + indem wir den Jungen an Erfahrungen positiver Selbstwirksamkeit, an Erfolge erinnern,
 - + indem wir mit ihm ein positives Gegenseלבstbild entwickeln und es über die therapeutische/ pädagogische Beziehung immer wieder neu stabilisieren und verstärken.

Zusammenfassung

Wichtige Gedanken und Hypothesen, die sich in der Diskussion des Workshops für uns ergeben haben:

Es ist in Frage zu stellen, dass das gesamte Schuldpaket beim Jungen liegt, dass vielmehr der Schuld Kuchen aufgeteilt werden muss. Also: Wer ist mitschuldig dass es zu dem Übergriff gekommen ist?

Ebenso ist in Frage zu stellen, dass die gesamte Verantwortung für das Geschehene, sowie für die Auswirkungen in der Gegenwart wie in der Zukunft beim übergriffigen Kind/ Jugendlichen liegt. Wer also ist mitverantwortlich für das Geschehen und für die Auswirkungen, für die Zukunft von Opfer und Täter?

Wir konnten miteinander nicht eindeutig klären, ob wir mit den Begriffen Schuld und Verantwortung das Gleiche meinen oder etwas Ähnliches.

Eine wichtige Fragestellung in der Diskussion war, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Schuldzuschreibung an den Täter und der Gefahr der Selbststigmatisierung und welche Faktoren diesen Zusammenhang fördern.

Als Hypothese dazu wurde formuliert:

Je besser die Klärung gelingt, wofür der jugendliche Täter Verantwortung trägt und wofür nicht, umso geringer ist die Gefahr der Selbststigmatisierung.

Nach unserer Einschätzung besteht die Gefahr der Selbststigmatisierung vor allem an drei Stellen im Prozess:

- wenn der Junge in Folge der Tat mit einer massiven Ablehnung/ Abscheu von Seiten bedeutsamer Personen konfrontiert wird,
- wenn dem Junge das Ausmaß der auf seine Taten folgenden Konsequenzen bewußt wird, z.B. Heimunterbringung, keine Chance auf Rückkehr in die Familie,
- beim Training von Opferempathie.

Selbststigmatisierung kann aufgefangen und aufgelöst werden durch das therapeutische/ pädagogische Beziehungsangebot: „Ich bin bei Dir, ich nehme Dich ernst, ich biete dir meine Sympathie und Unterstützung an.“